Vor 500 Jahren starb Bruder Niklaus von Flüe

Autor(en): **Heimann, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **260 (1987)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Trifft er mich an, so bin ich des Todes, oder ich muss ihn zuerst tödten, denkt der Jäger; besser, ich klettere da auf den Baum und verberge mich in den Ästen, so sehe ich, was da werden will. Wirklich, der Räuber kommt, untersucht Alles genau, und als er nichts Ungewöhnliches erblickt, setzt er sich gerade unter den Baum und fängt an von seinem Raube zu essen, wobei er der Branntweinflasche tapfer zuspricht und die Knochen des Fleisches den Berg herab wirft. Der Jäger im Baume droben denkt: «ich habe eine mit gehacktem Blei geladene Flinte, soll ich den Spitzbuben erschiessen? Aber wenn es mir versagt, er hört's – so bin ich verloren!» Er hält sich also ganz stille.

Als der Räuber gegessen und getrunken hatte, legte er seine Flinte, seine Pistolen, sein grosses Messer neben sich, schnallt seinen ledernen Gurt ab, nimmt noch einen tüchtigen Schluck aus der Flasche und legt sich hin zum Schlafen. Da denkt der Jäger wieder: «jetzt ist's am besten, ihn tod zu schiessen! Aber – einen Feind im Schlafe tödten, nein – das ist abscheulich!» – Aber jetzt hört er ein Geräusch den Berg herauf kommen. Es ist ein Bär, der die weggeworfenen Knochen aufsucht und in seinem Gebiss zerknackt, wie die Buben einen Lebkuchen. Jetzt kömmt er heran, geht zuerst vorsichtig schnüffelnd um den schlafenden Räuber herum; aber auf einmal wirft er sich über ihn her, packt ihn bei der Gurgel und rennt mit ihm Berg ab. Lange hört der Jäger das Nothgeschrei noch aus der Ferne. – Und als er am Morgen von seinem Baume herabsteigt, so nimmt er Alles in Besitz, was der Räuber zurückgelassen hat, und findet im Ledergurt gar manchen Dukaten.

Der witzige Schriftsteller Oskar Blumenthal sass mit dem Kritiker Ludwig Sternau nach einem Premierenabend zusammen.

«Das Stück war miserabel», sagte Sternau, «ich wundere mich nur, dass das Publikum nicht gepfiffen hat.»

Blumenthal darauf: «Es hatte eben mit Gähnen zu tun!»

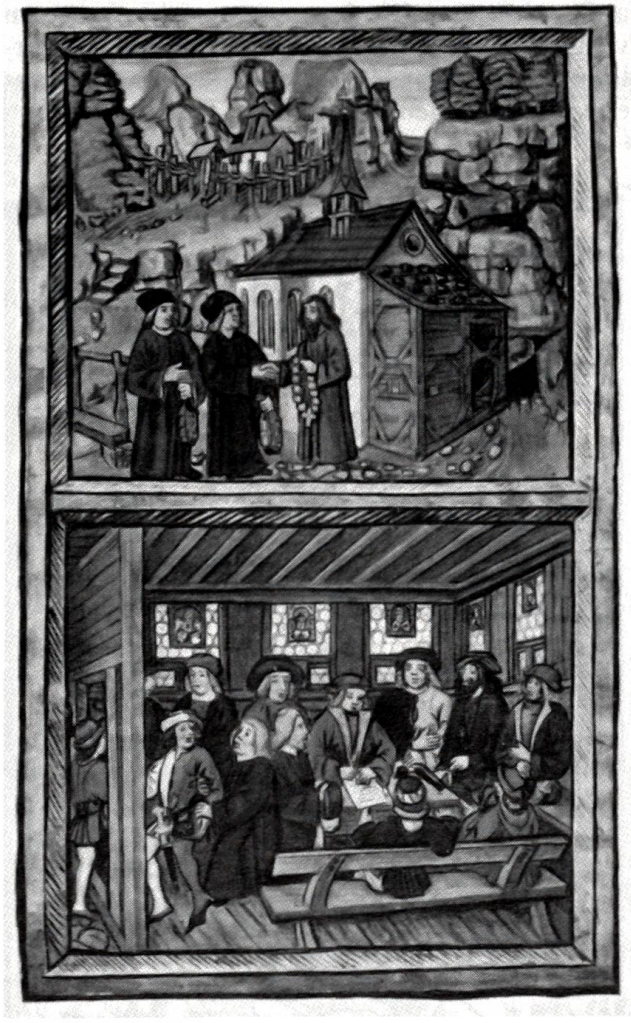
PETER HEIMANN

Vor 500 Jahren starb Bruder Niklaus von Flüe

Niklaus von Flüe wurde als Bergbauernsohn in einem schlichten Holzhaus des Weilers Flüeli ob Sachseln im Jahre 1417 geboren. Schon als Kind suchte er gerne einsame Orte auf und fastete. Die Legende spricht sogar von vorgeburtlichen Visionen, die ihm im Mutterleib zuteil geworden seien. Dabei aber war er ebenso auch dem täglichen Leben mit seinen

Visionsbild des Bruder Klaus, ca. 1480
Original in der Pfarrkirche Sachseln

Pflichten zugewandt. Als Vierzehnjähriger nahm der Jüngling zum ersten Mal an der Landsgemeinde teil, leistete später Militärdienst, wurde sogar Fähnrich und Rottmeister (Hauptmann) und kämpfte tapfer in der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl. Seiner nüchternen, klugen Denkart vertraute die Bevölkerung und wählte ihn zum Ratsherrn, zum Landrichter und zum Tagsatzungsabgeordneten. Als ihm jedoch auch das höchste Amt Obwaldens übertragen werden sollte, schlug er die Ernennung zum Landammann aus. Seine Gattin, Dorothea Wiss, eine verständnisvolle und opferbereite Frau, schenkte ihm fünf Söhne und fünf Töchter. So war der erste Teil seines Daseins ganz von Lebensnähe, Liebe zum Bauerntum und von einer ausgeprägten Verantwortung für das Allgemeinwohl gekennzeichnet.

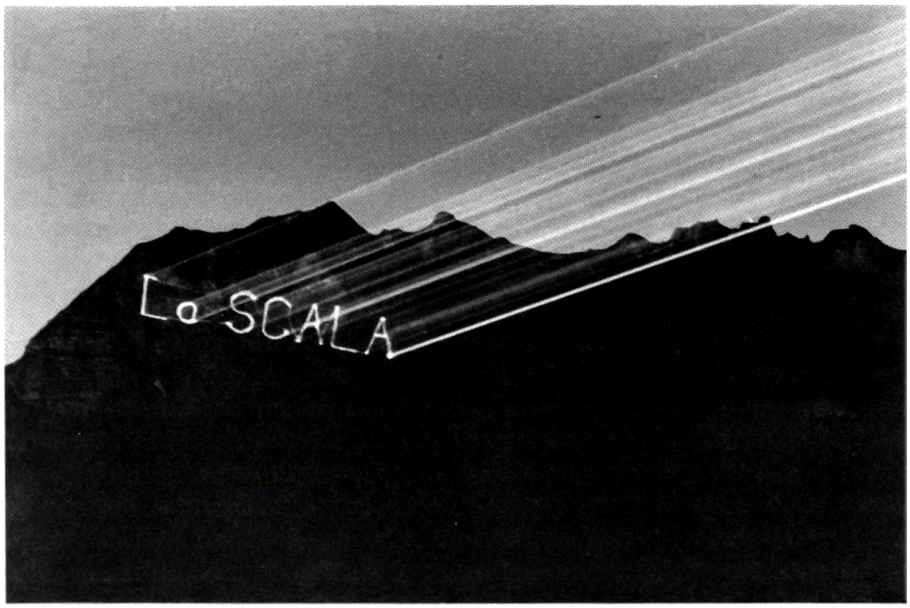


Niklaus von Flüe und das Verkommnis von Stans
Aus der Luzerner Bilderchronik des Diebold Schilling (1513). Haimo am Grund besucht den Einsiedler (oben) und überbringt dessen Ratschläge der Versammlung zu Stans (unten).

In der Seele des 48jährigen Mannes jedoch beginnt nun ein beharrliches Ringen um den Weg zu Gott. Nach zwei Jahren inneren, meditativen Kampfes verlässt er 1467, im Einverständnis mit der Gemahlin, seine Familie, Haus, Hof und Heimat, um die «Gottesfreunde» im Elsass aufzusuchen, eine Erwekkungsbewegung, die in dominikanischem Geiste nach einer vertieften Religiosität strebte. Um des Einen willen lässt Niklaus von Flüe alles andere zurück. Darin verrät sich eine Haltung, die über die Konfessionen, ja über das Christentum hinaus, den Mystiker prägt. «Lass alles fahren ...», dieses Wort finden wir beim Griechen Plotin sowohl wie bei Augustin und beim reformierten Tersteegen.

Aber nahe von Basel begegnet Niklaus einem unbekannten Bauern, der ihm seinen Plan ausredet und ihm rät, nach Obwalden heimzukehren. Als er auf offenem Feld übernachtet, trifft ihn ein Lichtstrahl, der sein Inneres für immer umwandelt und auch seine Leiblichkeit verändert. Von Stund an nährt er sich während zweier Jahrzehnte bis zu seinem Tode nur noch von den Elementen des Heiligen Abendmahls. Zu Hause zieht er sich in die nahe Ranftschlucht zurück, wo er, von Visionen heimgesucht, mit hellsichtiger Klarheit die drohenden Fehlentwicklungen sowohl im persönlichen Menschenleben als auch auf der kirchlichen und staatlichen Ebene erkennt und zum Wegweiser und Mahner wird. Einzelne Ratbedürftige vorerst suchen den charismatischen Seelsorger auf, dann begeben sich Pilger und schliesslich ganze Pilgerströme zum Einsiedler in den Ranft, unter ihnen Abgesandte der eidgenössischen Stände und fremder Fürsten, die seine Fürbitte suchen oder seine Meinung erfahren möchten. Seine politische Weit-

sicht und sein diplomatisches Geschick, in praktischer Erfahrung gereift, erlangen europäischen Ruhm, und unser Land dankt seinem Einfluss bekanntlich die Abwendung eines verheerenden Bürgerkrieges in letzter Stunde und den inneren Frieden durch das Stanser Verkommnis von 1481. So greift Bruder Klaus aus der stillen Einsamkeit seines Bergtales immer wieder wirksam und segensreich in das Zeitgeschehen ein. Was er so im grossen leistet, vollbringt er aber auch im kleinen, indem er sich weiterhin um das Ergehen der von ihm verlassenen Familie kümmert.



La Scala in den Alpen
Orchester und Chor der berühmten Mailänder Scala gastierten zu einem Konzert in Wengen. Unser Bild zeigt eine auf den Männlichen projizierte Laser-Werbeschrift. (Photo Hansueli Trachsel, Bern)

Nach einer bloss wenige Tage dauernden Krankheit stirbt Bruder Klaus, 70jährig, am 21. März 1487.

Des Einsiedlers Spiritualität lebt heute zukunftsweisend weiter. Aus dem Raume Gottes und seines Sohnes holte der Eremit vom Ranft die Not der Menschen ein, um ihnen zu helfen. Echte Mystik – das ist ihr Zeichen – bewährt sich in den Prüfungen des Alltags, wie dies die bildliche Darstellung von Niklaus von Flües Hauptvision (1480) formuliert: es ist die Schau der von Gott in die Welt ausgehenden und zu Gott zurückkehrenden drei Lichtstrahlen, die Verbundenheit des Schöpfers, der die leidende Kreatur nicht allein lässt, sondern sie in Christus sucht und ihr den Weg zur Heimkehr aufschliesst.

«Dieser Rubin, meine Dame, stammt nachweislich aus der Krone der Queen Victoria.» – «Bedaure, ich trage niemals gebrauchte Sachen.»

«Hallo, hallo, ist dort der Tierschutzverein?» ruft Frau Ferber ins Telefon. – «Ja, was wünschen Sie?» – «Sie müssen sofort kommen! Hier sitzt so ein unverschämter Briefträger auf dem Baum und beschimpft meine Dogge!»

Der stolze Vati prahlt: «Unser Jüngster ist hochintelligent – mit acht Monaten ist er bereits gelaufen.»

Meint sein Freund: «Da ist unserer aber viel klüger. Der hat sich mit zwei Jahren noch tragen lassen.»

Die Mausekinder sind furchtbar aufgeregt: Ein grosser Kater steht vor dem Mauseloch. Da eilt der Mäusevater herbei und quietscht: «Wauwau!» Die Katze springt in hohen Sätzen davon. – Erklärt der Mäusevater: «Seht Kinder, wie wichtig es ist, wenn man Fremdsprachen spricht!»